Wiriyamu. Eine Dokumentation zum Krieg in Mozambique. Herausgegeben von Franz Ansprenger, Ernst-Otto Czempel, Leonhard Harding, Reinhard Rode und Manfred Schulz (= Entwicklung und Frieden, Materialien 2). Matth. Grünewald-Verlag/Mainz in Gemeinschaft mit dem Chr. Kaiser Verlag/München 1974; XIV und 236 Seiten, Kt. DM 16,50

Ein altes Sprichwort sagt: „Bücher haben ihr Schicksal.“ Als vorliegende Dokumentation erschien, war sie hochaktuell und brisant. Durch die politische Wendung in Portugal und die überraschend schnell vorgesehene Entlassung der Kolonie in die Freiheit ist die Brisanz und Aktualität dieser Dokumentation ebenso schnell gesunken, hat aber nicht ihren Wert verloren. Der Band enthält so ziemlich alle erreichbaren Dokumente über die Vorgänge in und um Wiriyamu und andere düstere Vorkommnisse in Mozambique als Folge der Auseinandersetzung zwischen den Kräften der Regierung und den Frelimos, Stellungnahmen von offizieller und privater Seite. Es ist viel darüber geschrieben und gesprochen worden. Daß derartige Dokumentationen notwendig etwas einseitig sind, ist wohl nicht zu vermeiden. Es ist unstatthaft, die auf beiden Seiten begangenen Grausamkeiten gegeneinander zu verrechnen. Dennoch wäre es wohl angebracht gewesen, auch auf die von den Frelimos begangenen Gewaltakte hinzuweisen, die erst die Reaktion der andern Seite hervorgerufen haben. Nicht erwähnt sind zwei ebenso ausführliche wie einseitige Artikel von P. BERTULLI WV in *Vivant Univers* (1973). Lassen wir das alles auf sich beruhen! Die Dinge sind grausam und hart genug und nicht zu leugnen. Mozambique wird noch dieses Jahr seine Unabhängigkeit erlangen. Die Frelimos haben ihr Ziel erreicht. Dann wird sich auch offenbaren, ob das Volk dort nun in mehr Freiheit, Würde und Wohlstand wird leben können als bisher. Möge der Kampf, der bisher — und dies mit Recht — der Erlangung der Freiheit galt, nicht einem Bruderkrieg der einzelnen rivalisierenden Stämme und Gruppen untereinander Platz machen! Die Erlangung der Freiheit ist der Anfang der eigenen Verantwortung, die Bewährung muß nun folgen.

Walpersdorf-Herzogenburg NO

P. Dr. Frid. Rauscher WV

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Baetke, Walter: *Kleine Schriften*. Geschichte, Recht und Religion in germanischem Schrifttum. Herausgegeben von Kurt Rudolf und Ernst Walter. Hermann Böhlau Nachfolger/Weimar 1973; 387 pp., Ln DM 80,—

Der Sammelband enthält 19 Beiträge des Germanisten und Religionshistorikers WALTER BAETKE zur allgemeinen Religionswissenschaft sowie zur germanischen Religions-, Sprach- und Literaturgeschichte. BAETKE ist in der Religionsforschung vor allem durch seine Kritik am OTTOSCHEN Heiligkeitsbegriff bekannt geworden. Seine Ideen wurden besonders von seinem „rational-historischen“ Schüler KURT RUDOLPH aufgenommen, der als Mitherausgeber der „Kleinen Schriften“ verantwortlich zeichnet. In RUDOLPHS Augen erscheint BAETKE als Verkünder einer neuen methodologischen Heilslehre und als einsamer Rufer, der gegen die uneinsichtige Phalanx deutscher „Irrationalisten“ ankämpft.

In seinem Aufsatz „Aufgaben und Struktur der Religionswissenschaft“ (13—27) trägt BAETKE die (eigentlich von niemandem bestrittene) Forderung vor, nach der Religionswissenschaft die Wissenschaft von der Geschichte der Religionen (Plural!), nicht jedoch von „der“ Religion (an sich) ist. Als empirische Disziplin stellt die Religionsforschung außerdem nicht die Wesensfrage. Darüber hinaus polemisiert BAETKE grundsätzlich gegen einige neuere Religionstypologien, die er „heute“ (1952/1954) noch für „verfrüht“ hält, „da eine zureichende Charakteristik auch nur der wichtigsten Religionen noch nicht vorliegt“ (19). Seine im Anschluß an HEGEL getroffene Unterscheidung zwischen dem „Objektiven“ (Gemeinschaft, Kult, Recht usw.) und „Subjektiven“ (*homo religiosus*), als deren Wechselwirkung er Religion definiert, wird in dem Beitrag über „Das objektive Moment in der germanischen Religion“ (44—55) fortgeführt und auf das Germanentum bezogen. Primär und dem einzelnen vorgeordnet ist für BAETKE die religiöse Gemeinschaft, die sich aus *religio*, *cultus* und *nomos* konstituiert (51): „Die religiöse Gemeinschaft entsteht also nicht aus dem Zusammenschluß einzelner Individuen mit gleichen ‚religiösen Bedürfnissen‘; vielmehr ist die Gemeinschaft das Primäre und die Religion des einzelnen durch sie bedingt“ (22). Diese Ansicht steht bekanntlich in diametralem Gegensatz zu der von BAETKE als psychologisch deklarierten OTTO-Schule, die Religion als autonomes Gefühlserlebnis entstehen läßt und die Gemeinschaft nachordnet (OTTO, WACH, MENSCHING, GOLDAMMER).

Als religionsgeschichtlich interessante Beiträge greifen wir BAETKES epochemachende Kritik an RUDOLF OTTOS Heiligkeitsbegriff heraus, die sich in den Aufsätzen „Das Phänomen des Heiligen in den Religionen“ (56—84) und „Der Begriff der Heiligkeit im Germanischen“ (85—89) findet. Hier wird besonders der ethische und rechtliche Charakter des Heiligen herausgearbeitet, wobei BAETKE DURHEIMS soziologistischer Auffassung zustimmt: „Daraus folgt, daß auch die Frage nach der ‚Entstehung‘ der Religion nicht vom religiösen Individuum aus — also psychologisch —, sondern von der religiösen Gemeinschaft aus — also soziologisch — zu beantworten ist“ (76f).

Neben philologischen Spezialstudien („Guð in den altnordischen Eidesformeln“ (129—142) finden sich zwei Beiträge zur *Edda* und ihrer Deutung („Die Götterlieder der *Edda* und ihre Deutungen“ 195—205; „Die Götterlehre der Snorra-*Edda*“ 206—246), sowie Aufsätze zu BAETKES bevorzugtem Arbeitsgebiet: den Sagas („Theorien über die Entstehung der Isländersagas“ 247—255; „Geschichte, Überlieferung und Dichtung in den Isländersagas“ 256—279; „Zum Erzählstil der Isländersagas“ 280—286; „Die Víga-Glúm-Episode in der Reykdæla-Saga“ 287—300; „Die Óláfs Saga Tryggvasonar des Oddr Snorrason und die Jómsvíkinga Saga 301—318; „Christliches Lehngut in der Sagareligion“ 319—350).

An religionsgeschichtlich bedeutsamen Untersuchungen verdient die Abhandlung „Zur Frage des altnordischen Sakralkönigtums“ (143—194) hervorgehoben zu werden, in der BAETKE gegen die Mehrzahl seiner Fachkollegen ein germanisches Gott-Königtum aufgrund sorgfältiger historischer und philologischer Beweisführungen anzweifelt. Ferner kritisiert er die Versuche, die mittelalterlich-christliche Königsideologie aus germanischen Vorbildern abzuleiten (186).

Die beiden letzten Beiträge befassen sich mit dem Problem des Übergangs zwischen Germanentum und christlicher Religion, wobei die Studie „Religion und Politik beim Übergang der germanischen Stämme zum Christentum“ (351—369) die überwiegend politischen Motive des Religionswechsels herausarbeitet, wäh-

rend der letzte Aufsatz eine (kritische und ablehnende) Rezension des bekannten kirchengeschichtlichen Werkes „Germanischer Glaube und Christentum“ (1948) von K. D. SCHMIDT darstellt. — Der Sammelband wird eingerahmt durch einen nützlichen „Nachweis der Erstveröffentlichungen“ (11f) sowie durch eine Bibliographie der Publikationen WALTER BAETKES (375—383) und ein Abkürzungsverzeichnis (384—387).

Weiden/Köln

Udo Tworuschka

Bowman, John (Ed.): *Comparative Religion*. The Charles Strong Trust Lectures 1961—1970. E. J. Brill/Leiden 1972. XV + 119 p.

Das Buch geht auf eine Serie von Vorlesungen zurück, die vom „Charles Strong Trust“ in Australien getragen wurden und alle in den Bereich der vergleichenden Religionswissenschaft gehören. H. SMITH („Accents of the World's Religions“) bespricht die verschiedenen Formen der Begegnung des Menschen mit Natur, Menschen und sich selbst und möchte die großen Weltreligionen diesen Formen zuordnen. Der Westen mit Judentum/Christentum/Islam zeigt seiner Ansicht nach ein deutliches Interesse an der Natur (Materie, Zeit, Raum), der Ferne Osten mit dem Konfuzianismus mit seiner Konzentration auf soziale Ethik wäre dann dem 2. Aspekt, schließlich Indien der 3. Gruppe zuzuweisen. Solche Zuweisungen mögen den Eindruck erwecken, als sei in allen Religionen etwas Wahrheit zu finden und folglich die Komplementarität die Antwort auf die Frage nach den Rangstufen der Religionen. Doch hält auch diese schematische Einteilung näherer Überprüfung im Detail kaum stand.

Der verstorbene SUMANGALO („Common Denominators of Asian Thought“) fragt nach gemeinsamen Zügen asiatischen Denkens. Nach ihm ist das ganze asiatische Denken religiös bedingt. Diese Religiösität aber ist „mystisch“, fragt nach dem „Unsichtbaren“. Das „Unaussprechliche“ aber erlaubt es nicht, daß Wahrheit irgendwo umfassend ausgesagt wird; Erziehung zur Toleranz ist eine Konsequenz. Zum anderen ist die Unterscheidung von Sichtbarem und Unsichtbarem, Zeit und Ewigkeit für den Asiaten in seiner Sprachlichkeit problematisch. Der Zugang ist folglich ein „Tasten“, das „Gefühl“, die Intuition. Bemerkungen über das Paranormale, die englische Sprache, Wiedergeburt und Karma brechen schließlich ab, da der Vf., ein buddhistischer Amerikaner, den geplanten Vortrag nicht mehr vollenden konnte. Was er hier niedergeschrieben hat, wird all denen, die ihn gekannt haben, ein teures Vermächtnis sein.

E. G. PARRINDER („Christian Theology and two Asian Faiths“) möchte den Blick des Christentums auf zwei „asiatische“ Religionen richten, Islam und Hinduismus. Dabei geht es ihm vorwiegend um Vergleichspunkte: einmal um die bekannten Beobachtungen und Beurteilungen des Christentums im *Qur'an* — unter Hinweis auf eine neuere Deutung des Todes Christi durch K. HUSSEIN (City of Wrong, a Friday in Jerusalem. 1959) —, sodann um Ansatzpunkte im Hinduismus, die Rolle des *Avatars*, *Rama* und *Krishna*, aber auch die Übertragung der Avataridee auf den Buddha, um das Verständnis des Göttlichen, der Liebe und Gnade, letztere vor allem im Anschluß an die *Bhagavadgita*.

W. Cantwell SMITH („Religious Atheism? Early Buddhist and Recent American.“) verbindet die frühbuddhistische Absage an die Hindugötter und die amerikanische Gott-ist-tot-Theologie, — eine Verbindung, die vor einigen Jahren vielleicht aktuell erschien, in unserer Zeit bereits leicht gezwungen wirkt. Entscheidend für den Vf. ist jedoch vor allem die im Deutschen sprachlich nicht ohne